

## "Die politischen Familien von Straßburg" in Le Figaro (13. Juni 1979)

**Legende:** Dieser Artikel erschien unmittelbar nach den Wahlen zum Europäischen Parlament am 10. Juni 1979 in der französischen Tageszeitung Le Figaro.

**Quelle:** Le Figaro. 13.06.1979. Paris. "La formation des groupes à l'Assemblée européenne: Les familles politiques de Strasbourg", auteur:Kriegel, Annie , p. 1.

**Urheberrecht:** (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

**URL:**

[http://www.cvce.eu/obj/die\\_politischen\\_familien\\_von\\_stra%C3%9Fburg\\_in\\_le\\_figaro\\_13\\_juni\\_1979-de-3c9061de-3ef5-42e3-b087-656622a1976b.html](http://www.cvce.eu/obj/die_politischen_familien_von_stra%C3%9Fburg_in_le_figaro_13_juni_1979-de-3c9061de-3ef5-42e3-b087-656622a1976b.html)



**Publication date:** 05/07/2016

## Die Bildung der Fraktionen im Europäischen Parlament

### Die politischen Familien von Straßburg

VON ANNIE KRIEGEL

Für ein erstes Mal haben sich die europäischen Wähler ganz achtbar geschlagen. Die Wahlbeteiligung lag deutlich über der durchschnittlichen Beteiligung an der Wahl des US-Präsidenten. Dies ist ein ansehnliches Ergebnis, das freilich nur von Völkern erreicht werden kann, die mit anderen Formen und Ebenen der Demokratie bestens vertraut sind.

Unter den wachsamen Blicken ihrer Wähler obliegt es jetzt den Parlamentariern, den Beweis dafür anzutreten, dass das zarte institutionelle Pflänzchen gut anwächst. Sie haben gute Trümpfe in der Hand: Die Erfahrungen des Europäischen Parlaments in Straßburg ergeben ein beachtliches Bündel an Verhaltensweisen und Arbeitsaufgaben. Zur Verfügung stehen insbesondere auch eine Reihe von Personen, die genügend Erfahrung mit den Gepflogenheiten und Arbeitsweisen eines Parlaments auf diesem Niveau haben.

Das Wichtigste ist jedoch die Regel für die Bildung der innerparlamentarischen Fraktionen: Diese Fraktionen sind nicht national, sondern politisch begründet. Mit Ausnahme der gaullistischen Abgeordneten, die allein die Fraktion „Demokraten für den Fortschritt“ bilden, sowie der konservativen britischen Delegierten, die ebenfalls alleine die konservative Fraktion stellen, wird keine weitere Fraktion, die der Mehrheit bzw. der Opposition zuzuordnen wäre, auf nationaler Grundlage gebildet; dabei ist es egal, ob es sich um eine „ad hoc“-Mehrheit zu einem einzelnen Thema oder um eine feste und ständige Mehrheit um ein größeres politisches Vorhaben herum handelt. Die Fraktionen bilden sich vielmehr aufgrund politischer Grundüberzeugungen aus Abgeordneten unterschiedlicher Nationalitäten, aber gleicher politischer Affinität. Jede Fraktion muss also zunächst die Frage ihrer eigenen Kohärenz lösen. Dieser gemeinsame Nenner wird zuerst für die eigentlichen europäischen Themenbereiche zu finden sein, wird sich aber zwangsläufig auch auf andere Fragen ausdehnen und selbst die Haltung der teilnehmenden Gruppierungen auf nationaler Ebene tief beeinflussen.

So werden sich etwa in der kommunistischen Fraktion Franzosen und Italiener treffen. Diese Fraktion ist verhältnismäßig klein. Einer der Gründe für die nicht gerade übermäßige Begeisterung der französischen KP für Europa war gerade die Tatsache, dass der Kommunismus auf europäischer Ebene nur eine verschwindend kleine Bedeutung besitzt, weil er lediglich in zwei Ländern der Gemeinschaft wirklich Rückhalt hat. Diese Fraktion wird jedoch vor allem ihre Lebensfähigkeit unter Beweis stellen müssen. Die italienischen kommunistischen Abgeordneten – übrigens zahlenmäßig stärker vertreten – sind eher als ihre französischen Genossen geneigt, europäische Politik als legitim anzuerkennen. Wo können Kompromisse gefunden werden? Und wo liegt die Schmerzgrenze? Genügt schon ein sowohl reformistisches als auch revisionistisches Programm, um zu verhindern, dass die italienischen Kommunisten gewissen Vorschlägen von Seiten der sozialistischen Fraktion Geschmack abgewinnen könnten? Das würde Georges Marchais nicht unbedingt schätzen, der die ersten Ergebnisse bei der neuen antisozialistischen Kursausrichtung der französischen Linken nicht aufs Spiel setzen möchte.

Die sozialistische Fraktion hat aufgrund ihrer Größe andere Schwierigkeiten: Sie ist die einzige Fraktion, deren Mitglieder aus **allen** Ländern der Gemeinschaft kommen. So gesehen ist sie wirklich gesamteuropäisch, und mit ihr steht oder fällt zwangsläufig jede Mehrheit bzw. Opposition.

Bekanntlich sind die europäischen sozialistischen Parteien jedoch extrem unterschiedlich und gleichzeitig intern zersplittert. Aufgrund ihrer Geschichte, der Art und Weise und des Grades ihrer Verwurzelung in der jeweiligen Gesellschaft und dem jeweiligen Staat sowie ihrer unterschiedlichen Befindlichkeiten verlangt die Führung der einen Fraktion ein hohes Maß an Geschick. Insbesondere wird es darauf ankommen, die Gruppe mit dem größten Gewicht, die deutschen Sozialdemokraten, dazu zu bringen, ihren Einfluss zugunsten des Zusammenhalts und nicht der Zersplitterung einzusetzen.

Auch hier besteht eine positive Ausgangssituation: Die im Großen und Ganzen gesehene gute Funktionsweise der Union der Sozialistischen Parteien der Europäischen Gemeinschaft. Es gilt jedoch festzuhalten, dass die Dynamik, die die europäische sozialistische Fraktion dank zentraler Impulse durch die deutsche Sozialdemokratie an den Tag legen wird, unter Umständen zu verstärkten Spannungen zwischen der Parteienkoalition führt, die in Frankreich die Mehrheit bildet, soll heißen, zwischen François Mitterrand und dem CERES.

Die Wahl des Parlamentspräsidenten wird die erste konkrete Prüfung für diese europäische Kräftekonstellation sein.

Die einzelnen Fraktionen werden Kriterien festzulegen haben, nach denen formelle oder informelle Bündnisse zu Gunsten der einen oder anderen Bewerbung geschlossen werden. Je nachdem wie dies geschieht, kann sich dadurch eventuell eine höhere Legitimität ergeben.

Wenn es beispielsweise vor allem darum geht zu vermeiden, dass eines der großen Mitgliedsländer sich zu sehr damit brüsten kann, den Präsidenten des Europäischen Parlaments zu stellen, bedeutet dies, dass das Europäische Parlament noch nicht sicher anders als kraft Delegation durch die Mitgliedstaaten zu existieren. Es kann ein Zeichen von Klugheit sein, einen Belgier, einen Ire oder einen Luxemburger zu wählen, eben weil es sich um einen Belgier, Ire oder Luxemburger handelt. Es kann aber auch eher ein Ausdruck von Furchtsamkeit und eine widersinnige Entscheidung sein.

Wenn umgekehrt das Hauptaugenmerk darauf gerichtet ist – und dies ist so in jeder von ihrer Legitimität überzeugten Versammlung –, die Persönlichkeit auszuwählen, die über die für die Ausübung des Amtes notwendigen Eigenschaften und Fähigkeiten verfügt und die erforderliche Zustimmung der politischen Mehrheit findet, dann ist dies als ein beträchtlicher Schritt in Richtung der Verwurzelung des zarten Pflänzchens anzusehen, von dem ich weiter oben sprach. So gesehen kann die Koalition aus den Fraktionen der Liberalen, der Christdemokraten und der Konservativen diese politische Mehrheit liefern. Es fügt sich außerdem – und dies ist von nicht zu unterschätzender Symbolik –, dass Simone Veil diesen größten gemeinsamen Nenner einer solchen Mitte-Rechts-Mehrheit verkörpert und in höchstem Maße den Beweis dafür darstellt, dass man weder an den Menschen noch an der Geschichte verzweifeln darf: Das Schreckgespenst des Europas, dem Hitler vor vierzig Jahren wählte, seinen Stempel aufdrücken zu können, wird endgültig begraben. Heute steht das Europa der Demokratie, der Freiheit und der Menschenwürde an.

Anne KRIEGEL